

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Seignapreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Ergerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eder Bad Homburg v. d. G.
Telefon Nr. 2707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonparelle-
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Retikell
92 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 224

Dienstag, den 24. September 1929

4. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Am Montag traten Vertreter der deutschen Reichsregierung
und der polnischen Regierung in Danzig zusammen, um den Ver-
trag vom 30. Dezember 1924 über den Grenzverkehr zwischen
Deutschland und Polen einer Nachprüfung zu unterziehen und zu
erneuern.

Die Bank von England zeigt den Verlauf von 125 064
Pfund Barrengold an, das für die Ausfuhr nach Deutschland be-
stimmt ist.

Der englische Minister für Bergbau erklärte in einer Rede,
daß das Parlament sofort nach seinem Zusammentritt Maß-
nahmen zur weiteren Festlegung der Arbeitszeit beraten werde.
Der Achtstundentag, der nach dem Kohlenstreik eingeführt wor-
den sei, habe sich nicht bewährt.

Das amerikanische Repräsentantenhaus ist am Montag zu
einer dreitägigen Session zusammengetreten, um sich dann bis zum
14. Oktober zu verlagern.

Aus Monterey in Kalifornien wird gemeldet, daß sich der
Kraftwagen-Patler Wilber bei den Carmel-Bergen überschlug.
Der Reparationsagent erlitt einen Armbruch und zahlreiche
Cuerpungen.

Eine Panik und ihre Lehre.

Die Stadt Frankfurt a. M. war in den letzten Tagen
Schauplatz einer wilden Panik zahlreicher Sparkassengläubi-
ger, die einen regelrechten „Run“ auf eine Sparkasse veran-
stalteten, um ihre Guthaben abzuheben. Es sei schon im Voraus
bemerkt: die Beunruhigung war völlig unbegründet.
Aber die Dinge sind doch so interessant, daß sie eine zusammen-
fassende Betrachtung verdienen.

Bekanntlich ist vor einigen Wochen die Frankfurter All-
gemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft zusammengebrochen.
Der Grund dafür war, daß sie sich in allerlei unschöne Ge-
schäfte eingelassen hatte, die mit ihrer Aufgabe, dem Versiche-
rungsnehmer, nichts zu tun hatten. Nun tauchte von irgend
einer Seite das Gerücht auf, die Frankfurter Sparkasse von
1822 — eine Gründung der Polytechnischen Gesellschaft — sei
in den Geschäften und damit auch an den Verlusten der
Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft beteiligt.
Dieses Gerücht wurde das Signal zum Ansturm auf die
Kassen des genannten Instituts, das einen sehr großen Ein-
lagebestand und Filialen in allen Stadtgebieten hat.

Ganz plötzlich belagerten tausende Sparer die Kassen-
gebäude und hoben, soweit sie sich durch die dichtgedrängten
Mengen hindurchwinden konnten, ihre Guthaben ab. Zeit-
weise war der Verkehr in der Straße, in der die Hauptkasse der
Sparkasse liegt, stillgelegt. Das Andrängen dauerte bis in die
Abendstunden und begann wieder in den frühen Morgen-
stunden, trotzdem die Direktion eine Bekanntmachung erlassen
hatte, nach der die Sparkasse an keinerlei Verlusten der All-
gemeinen Versicherungs-A.G. beteiligt ist.

Diese Bekanntmachungen wurden in den Straßen ver-
teilt. Es wurden Ansprachen an die Ungläubigen und Angst-
geheilten gehalten, und es gelang auch, einige Besonnenere zu be-
rathen. Von der Menge aber wurde meistens der Ruf laut:
„Nachdem die Frankfurter Allgemeine verkracht ist, ist alles
möglich. Wir bringen unser Geld in Sicherheit.“ In einem-
halb Tagen haben die Beamten viele Millionen Spar-
geld an die Sparer zurückgezahlt.

Klapp und klar stand in den Bekanntmachungen der Direk-
tion, daß an den Gerüchten kein wahres Wort sei. Und
daß diese Erklärung den Tatsachen entsprach, konnten die Ein-
leger ja am besten daraus erkennen, daß sie ihre Guthaben auf
Erfordern ganz glatt und auf Heller und Pfennig ausbezahlt
erhielten. Trotzdem aber die Panik und der völlig sinnlose
Ansturm auf die Kassen. Wie ist so etwas nur möglich?

Das Frankfurter Polizeipräsidium hat eine Warnung er-
lassen, daß jeder, der zur Verbreitung des falschen Gerüchts
über Verluste der Sparkasse von 1822 an der Frankfurter
Allgemeinen beitrage, sich der Verbreitung verleumdender
Behauptungen schuldig mache und sich demgemäß der straf-
rechtlichen Verfolgung aussetze. Vielleicht gelingt es auf diese
Weise einzelne Leute zu fassen, die die Gerüchte ausbrachten.
Das Gerichtsverfahren mühte dann feststellen, welche Motive
sie dabei leiteten. Ob sie in gutem Glauben — wenn vielleicht
auch nur aus Malschlicht — handelten, oder ob sie gewisse
andere Absichten — Dummheiten machen — verfolgten.
Sicherlich ist ihr Verhalten einfach unverantwortlich. Denn
wenn das gestürzte Institut nicht so gesund und so gefestigt
wäre, wie es tatsächlich ist — der tödliche Ansturm hätte ihm
schon damit den Sparer den Schaden zugefügt können.

Die Frankfurter Vorgänge haben aber noch eine weitere
sehr ernste Seite: sie zeigen, in welchem Ausmaße das Ver-
trauen großer Kreise des Publikums zu öffentlichen oder halb-
öffentlichen Geldinstituten geschwunden ist. Das ist zunächst
eine bedauerliche Folgeerscheinung der Inflation, die im
Unterbewußtsein der ängstlich gewordenen Sparer noch eine
Rolle spielt. Es ist aber auch eine bedauerliche Folgeerscheinung
jener leichtfertigen herbeigeführten Gerüchte von der Art der
Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft. Insitute,
die mit einem solchen Krach gar nichts zu tun hatten, haben
nur nachträglich darunter zu leiden. Daß das jetzt geschwin-
den, oder mindestens stark erschütterte Vertrauen zum Staat
und zu amtlichen oder halbamtlichen Stellen und Massen
wieder hergestellt wird, daran sollten alle Kreise unseres Vol-

Schwere Sturmchäden.

Überall Stürme. — Schäden im deutschen Küstengebiet. — Verkehrs-
störungen in englischen Häfen. — Auch Unwetter in Italien.

Herbststürme und ihre Folgen.

Ganz plötzlich ist das hochsommerliche Wetter dem Herbst
gewichen. Es ist kühl geworden und aus vielen Gegenden laufen
Wolken über schwere Stürme ein. Wie aus Ham-
burg gemeldet wird, herrschen im Hamburger wie im Luga-
bener Hafen starke Böen und das Wasser erreichte zur Flut-
zeit eine erhebliche Höhe (fast sieben Meter), so daß verschiedent-
lich Warnungsschiffe abgegeben werden mußten. In den
Kanalhäfen Holtenau und Brunsbüttel hat eine ganze Reihe
Küstenfahrzeuge Schutz gesucht, um ruhigeres Wetter abzu-
warten.

Infolge des herrschenden Sturmes stieg der Wasserspiegel
der Oste um mehrere Meter. Die Außendeichweiden waren
vollständig unter Wasser. Das Vieh stand bis zum Leibe im
Wasser. Drei beladene Motorschiffe wurden durch den Sturm
vom Anker losgerissen und getrieben in den Außendeich fest.
Das Motorschiff „Albatros“ geriet in Brand und wurde voll-
ständig vernichtet. Wie aus Stade gemeldet wird, hat der
Sturm auch auf der Unterelbe und besonders auf der Elbinsel
Krausland verheerend gehaust. Der Außendeich war vollständig
überschwemmt, so daß die gemähte Wohnernie abgeschwemmt
wurde. Das auf den Weiden befindliche Vieh wurde größtenteils
auseinandergetrieben. Die Landungsbrücke wurde durch
den Sturm zerstört.

Schwere Sturmflut auf Sylt.

Durch den starken Nordweststurm, der auch über Sylt tobte
und der nach den Angaben der meteorologischen Station eine
Stärke von 10 bis 11 Sekundenmetern erreichte, wurden aus
der tiefen Bucht erhebliche Wassermassen gegen das Watten-
meer getrieben, die sich am Hindenburg-Damm stauten und die
weiten Ländereien zwischen Reitm und Arfshum bis zum
Eisenbahndamm übersluteten.

Die 100 Meter breite Straße vor dem Rantum-Kliff wurde
bis zur Fußsohle des Kliffs überspült. Das Wasser brandete
gegen die Wehren der anliegenden Hausgärten an. Nach Mit-

tes mitarbeiten. Denn auch dieses Vertrauen ist eine wichtige
Vorausbedingung zu unserem politischen und wirtschaftlichen
Wiederaufstieg. Das scheint uns die Lehre aus der sinnlosen
Frankfurter Sparkassenpanik zu sein. Wenn dieses Vertrauen
aber in vollem Umfange wiedergewonnen werden soll, dann
dürfen Vorgänge, wie sie bei der Frankfurter Allgemeinen
passierten, sich nicht wiederholen. Den guten Ruf des deutschen
„ehrbaren“ Kaufmanns gilt es zu retten!

Die Räumung.

Eine Unterredung mit dem Reichskommissar für die besetzten
Gebiete.

Ein Vertreter des „Matin“ hatte in Koblenz eine Unter-
redung mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete,
Freiherr Langwerth von Simmern, der erklärte, er könne die
Versicherung abgeben, daß es bei der Räumung der zweiten
Zone nicht zu Zwischenfällen kommen werde. Bei den Ein-
wohnern werde allerdings lange eine bittere Erinnerung an die
Unruhen und Separatistenzeit zurückbleiben, denn derartige
Dinge vergesse man nicht von einem auf den anderen Tag. Er
werde alles tun, um zu verhindern, was der deutsch-französi-
schen Annäherung Schaden könne, die er im Interesse beider
Völker für notwendig halte. Langwerth von Simmern erklärte
weiter, er sei grundsätzlich Anhänger der Locarno-Politik und
hoffe, daß es keine Hindernisse mehr für eine Verständigung
zwischen den beiden Nachbarländern gebe.

Er wies aber auf zwei Angelegenheiten hin, die eine
Annäherung ernstlich behindern. Und zwar handele es sich um
einen von dem französischen Kriegsgericht zu Gefängnis ver-
urteilten Feldhüter in der Pfalz und einen jungen Geistlichen,
der in Unkenntnis einer Verordnung der Rheinlandkommission
junge Leute mit Trommeln und Pfeifen an sich habe vorbeizie-
hen lassen. Solche Urteile machten auf die Bevölkerung einen
äußerst peinlichen Eindruck und müßten im Interesse einer Ver-
ständigung vernieden werden.

Zum Landauer Kriegsgerichtsurteil.

Bei dem in dem Interview des Reichskommissars für die
besetzten Gebiete erwähnten katholischen Priester handelt es sich
bekanntlich um den Geistlichen P. André aus Ludwigshafen,
der vom Militärgericht Landau verurteilt wurde, weil
bei einem Fest katholischer Sportvereine getrommelt und ge-
pfeift worden war. Zu diesem Urteil wird jetzt aus Berlin
mitgeteilt: Das Urteil des französischen Militär-
polizeigerichts in Landau gegen den katholischen Geistlichen
P. André aus Ludwigshafen a. Rh., das wegen seiner Höhe
ein Monat Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe wegen Ver-
anstaltung eines angeblich militärischen Umzugs in der deut-
schen Öffentlichkeit Entrüstung erregt hat, ist ein sogenanntes

Teilungen der Marinemachrichtendienstes ist betrug der Wasser-
stand 1,50 über normal Hochwasser. Während der Nacht be-
eiften sich die Viehbesitzer, ihr Vieh in Sicherheit zu bringen.
Die gesamte Obsternie wurde vernichtet. Die Beleuchtungs-
körper der elektrischen Straßenbeleuchtung wurden abgerissen.

Unwetterchäden in Berlin.

Auch in Berlin hat der Sturm schweren Schaden ange-
richtet. Die Feuerwehr wurde etwa 20mal alarmiert, da der
Sturm Dachrinnen, Gerüste und Klebamerkschilder in verschie-
denen Stadtteilen abgerissen hatte. Auch Störungen im Straßen-
bahnverkehr waren zu verzeichnen, da der Sturm verschiedent-
lich Schäden an den Oberleitungen verursacht hatte.

Auch ein Großfeuer machte der Feuerwehr viel zu schaffen.
In einem Hause in der Passauer Straße war ein großer Dach-
stuhlbrand ausgebrochen, der sich auf das Vorderhaus und den
Seitenflügel erstreckte. Das Dach brannte lichterloh, was bei
dem starken Wind eine große Gefahr für die angrenzenden
Häuser bedeutete. Das Feuer hatte sich auch schon durch die
offenstehende Tür einer Brandmauer nach dem Dach des Hin-
terhauses forgepflanzt, als die Feuerwehr unter großen An-
strengungen den Brand eindämmen konnte.

Meldungen aus dem Ausland.

Schwere Südweststürme haben den Schiffsverkehr im
Liverpooler Hafen stillgelegt. Erst am Sonntag konnten die
großen Amerika- und Kanadadampfer, die schon am Freitag
in See gehen sollten, den Hafen verlassen. Einige der Schiffe
litten mehr als 1000 Fahrgäste an Bord.

Aus der italienischen Provinz Basilicata werden heftige
Gewitterstürme gemeldet. Die Eisenbahnlinie Battipaglia—
Potenza wurde an mehreren Stellen von Erdrutschen unter-
brochen. Die Station Sicignano wurde überschwemmt. Der
Tanagro ist über seine Ufer getreten und hat mehrere Brücken,
darunter auch die eiserne Brücke von Contursi hinweggerissen.
Der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden.

Abwesenheitsurteil. Die Abwesenheitsurteile werden durch
Einlegung eines Widerspruchs hinfällig, derart, daß alsdann
eine neue Verhandlung vor Gericht I. Instanz statt-
finden muß.

Im Falle des Pfarrers Pandolfi ist dieser Widerspruch
durch Rechtsanwalt Dr. Führ in Landau, der die Verteidigung
nunmehr übernommen hat, form- und fristgerecht eingelegt
worden. Da der französische Militärstaatsanwalt die Gültigkeit
des Widerspruchs anerkannt hat, ist das drakonische Urteil
bereits als aufgehoben zu betrachten. Man wird erwarten
dürfen, daß die demnächstige Gerichtsverhandlung vor dem
Militärpolizeigericht zu einer anderen Würdigung des Tat-
bestandes führen wird.

Die internationale Reparationsbank.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“
schreibt, die bevorstehende Konferenz des Organisations-
ausschusses zur Errichtung der Internationalen Bank sei durch
zwei bemerkenswerte Vorfälle gekennzeichnet und zwar die
Wahl Wiesbadens als Tagungsort und die Auswahl der
britischen Sachverständigen.

Dr. Schacht habe mit der Annahme Wiesbadens einen
großen Sieg errungen. Man glaube jedoch nicht, daß Dr.
Schacht daraufhin die Errichtung der Bank in Berlin oder an
einem anderen deutschen Ort fordern werde.

Rehhaus in Genf.

Donnerstag Schluß der Völkerbundtagung.

Die Schlußarbeiten der Vollversammlung haben am
Montag eingeht. Die meisten Völker haben bereits große
Läden auf. Die Vollversammlung wählt die Reuewahl der Kon-
trollkommission vor, die im Rahmen der Völkerbundarbeit
die Kontrolle der Bewilligung der Ausgaben des Völkerbundes
zu leisten hat. Gegen den Einspruch Norwegens wurde auf
Vorschlag des Präsidiums eine fünfmalige Kommission ge-
bildet, bestehend aus Lord Nelson (England), Graf Molke
(Dänemark), Osuji (Tschechoslowakei), Parra-Perez (Vene-
zuela) und Reveland (Frankreich). Auf Vorschlag des schwei-
zerischen Bundesrates Motta beschloß sodann die Vollversamm-
lung, die Tagung der nächsten Völkerbundversammlung erst
am 10. September, statt, wie bisher, am ersten Montag des
September beginnen zu lassen. Ferner wurde ein Sonder-
ausschuß aus Dr. Venisch, Dr. Breitscheid, Lord Robert Cecil,
Bundesrat Motta und Villegas (Chile) eingesetzt, der auf
Grund der Vorschläge des englischen Außenministers Benden-
son Maßnahmen zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingun-
gen der Vollversammlung prüfen und auch besonders die not-
wendig geordnete Verbesserung der hygienischen Bedingungen
durchführen soll.

Die Vollversammlung hielt in den letzten Tagen täglich zwei Sitzungen ab, um das umfangreiche Arbeitsprogramm möglichst bis Mittwochabend zum Abschluss bringen zu können. Am Donnerstag findet dann noch eine Ratstagung statt, in der die Oppelner Zwischenfälle zur Sprache kommen sollen, so daß die Tagung voraussichtlich am Donnerstag zu Ende geht.

Internationale Handelskonferenz.

Beginn der Berliner Tagung. — Die ersten Referate.

Die internationale parlamentarische Handelskonferenz, die im Reichstagsgebäude in Berlin in den Tagen vom 23. bis 26. September ihre Sitzungen abhält, begann am Montag ihre Arbeiten zunächst mit Ausschuss-Sitzungen. Im Ausschuss für die Reorganisation der Industrie und ihre Beziehungen zu den Arbeitnehmern legte das englische Unterhaus-Mitglied *Shannon* als Berichterstatter eine Entschließung vor, worin es heißt, daß die nationale sowohl wie auch die internationale Rationalisierung der Industrie durch industrielle, Handels- und soziale Organisationen in allen Ländern der Welt sorgfältig geprüft werden soll.

Sodann beriet die Reichstagsabgeordneter *Dr. Brüning* über „die Grundlagen der Mitarbeit der Arbeitnehmer“. Er sah seine Ausführungen in einer Entschließung zusammen, in der der Wunsch nach besserer Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft ausgedrückt wird. Zu diesem Zweck sollen u. a. Formen für Beschäftigung und Gewinnbeteiligung gefunden werden, die die gewerkschaftlichen Bedenken, die in vielen Ländern gegen die bisherigen Versuche bestehen, beseitigen. In allen Ländern soll durch Schaffung von Kleinaktien die Möglichkeit der Beteiligung der Arbeitnehmer am Aktienbesitz des Unternehmens, in dem sie beschäftigt sind, gefördert werden.

Die Kämpfe im Fernen Osten.

Die Russen melden einen Sieg an.

Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt das Oberkommando der Sowjetunion im Fernen Osten mit, daß es den Sowjettruppen nach einem vierstündigen Kampfe an der russisch-chinesischen Grenze gelungen ist, eine weißgardistische Truppe in der Nähe von Petropawlsk (40 Km. von der russisch-chinesischen Grenze) aufzureiben.

Bei diesem Kampfe wurden elf Weißgardisten getötet und 36 gefangen genommen. Sie werden sofort nach Wladiwostok abgeführt werden, wo sie dem Kriegsgesetz ausgeliefert werden. Für alle 36 Personen wird das Todesurteil erwartet.

Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, teilt der Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Truppen, *Blücher*, der Sowjetregierung mit, daß chinesische Truppen die russische Grenze in der Nähe des Flusses *Hadzi* überschritten haben, aber nach mehrstündigem Kampfe zurückgewiesen werden konnten. Auch in der Nähe von *Bogranitschnaja* haben neue Kämpfe stattgefunden. Ein chinesisches Flugzeug hat zum ersten Male über sowjetrussischem Boden Bomben abgeworfen.

Chinesische Provinzen lösen sich von Nanjing.

Wie gemeldet wird, hat der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen, General *Wu-Fulin*, die Selbständigkeit der Provinz *Supe* erklärt.

Die Provinz hat eine neue Regierung gebildet und wird ihre Beziehungen mit der Nanjing-Regierung abbrechen und eine selbständige chinesische Armee bilden. Der Sitz der neuen Provinzialregierung wird vorläufig *Jichang* sein. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in der Provinz *Supe*, *Wu-Fulin*, erklärte weiter, daß er die sofortige Auflösung der Nanjing-Regierung mit *Marschall Dschang-Kaischek* an der Spitze verlange. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat *Marschall Dschang-Kaischek* Truppen nach der Provinz *Supe* entsandt.

Die amtliche japanische Telegraphen-Agentur hat eine Nachricht aus *Peking* erhalten, daß die Provinz *Supe* der Nanjing-Regierung mitgeteilt hat, daß sie ihre Beziehungen zu der Nanjing-Regierung abgebrochen hat.

Seeräuberien. — Eine Frau als Piratenkommandant

Nach einer Meldung aus *Hongkong* ist dort ein von Piraten überfallener und ausgeplündeter japanischer Dampfer, der „*Deli Maru*“, eingetroffen.

Den Seeräubern, die unter einem weiblichen Anführer standen, war es gelungen, trotz der auf Grund ähnlicher Vorfälle um die Kommandobrücke errichteten Drahtgitter an die Brücke heranzukommen, nachdem sie vorher die dort stehenden Wachen erschossen hatten. Die Offiziere wurden gezwungen, das Schiff in die berückelte Nacht von *Wass* zu bringen. Dort wurden alle Passagiere und die Schiffsbefahrung ihrer Wertsachen beraubt, worauf das Schiff wieder freigelassen wurde. Vier wohlhabende chinesische Kaufleute aus *Schanghai* wurden als Geiseln zur Erpressung von Lösegeldern zurückgehalten.

Politische Tageschau.

— Saar-Besprechungen in Heidelberg. Am Montag fand in Heidelberg über die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen, in Gegenwart des Leiters der deutschen Abordnung, Staatssekretär von *Simson*, eine eingehende Aussprache zwischen Vertretern aller beteiligten Behörden des Reiches, Preußens und Bayerns mit den Vertretern der politischen Parteien und aller Wirtschaftskreise des Saargebietes statt. Die Aussprache ergab vollkommene Einigkeit über das Ziel der kommenden Verhandlungen. Im Interesse der engsten Zusammenarbeit zwischen der deutschen Abordnung und dem Saargebiet wurde ein kleiner Ausschuss eingesetzt, der Vertreter aller in Betracht kommenden Schichten und Berufe umfaßt und der der deutschen Abordnung jederzeit mit seiner Sachkenntnis und seinen Vorschlägen zur Seite stehen soll.

— Das neue spanische Flottenbauprogramm. Der spanischen Zeitung „*El Debate*“ zufolge hat die spanische Regierung das neue Flottenbauprogramm für eine Zeit von 10 Jahren aufgestellt. Es sieht den Bau folgender Schiffe ein: Zwei 10.000-Tonnen-Streuzer nach dem von der Washingtoner Konferenz vorgeschlagenen Typ, zwölf U-Boote, ein Petroleumschiff, drei Torpedobootzerstörer zu je 1650 Tonnen, drei Patrouillenschiffe zu je 250 Tonnen und mehrere andere kleine Schiffeinheiten. Für den Bau der Schiffe, die ausschließlich auf spanischen Werften hergestellt werden sollen, sind rund 800 Millionen Pesetas bereitzustellen.

— Kritische Lage in Afghanistan. Berichten aus *Teschawar* zufolge, ist die Lage in der afghanischen Hauptstadt *Kabul* außerordentlich kritisch. Es herrscht ein großer Mangel an Lebensmitteln sowie an Soldaten und Geld. Sämtliche Truppen befinden sich an der Front, um die Stellung *Hadzi Ullah* zu verteidigen. *Hadzi Ullah* hat die von König *Aman Ullah* gedruckten Noten in Umlauf gesetzt und außerdem eine Kupfer- und Lederwährung eingeführt. Die *Duranis*, die *Kandahar* erobert haben, haben General *Nadir Khan* um Hilfe gebeten, um die Stadt halten und ihren Vormarsch auf *Kabul* fortsetzen zu können.

(:) Wie aus *Mexiko-Stadt* gemeldet wird, ist es dort zwischen Anhängern der beiden Präsidentschaftskandidaten *Jose Vasconcelos* und *Ortiz Rubio* zu Kämpfen gekommen, wobei eine Person getötet und eine andere schwer verletzt wurde. Polizei konnte die Ruhe nur mit Mühe wiederherstellen.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 23. September.

— Devisenmarkt. Der Kurs der Mark stellte sich auf 4,2003 *Rm.* je Dollar und 20,354 *Rm.* je englisches Pfund.

— Rfmetenmarkt. Tendenz: Anfangs Baufe, dann voll erholt. Die Börse eröffnete die neue Woche auf allen Märkten sehr schwach. Das Verkaufsangebot war ganz bedeutend. Dabei handelte es sich auffallenderweise um zahlreiche kleinere Abgaben, was gerade auf Publikumsverkäufe schließen läßt.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 *Rg.* in *Rm.*: Weizen 24.50, Roggen 19.50, Sommergerste 20.75—21, Hafer (alt) 19—19.25, Mais 19.75, Weizenmehl 37.50—38.25, Roggenmehl 27.75—29.50, Weizenkleie 11.15—11.25, Roggenkleie 11.25.

— Kartoffelmarkt. Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug: Industriekartoffeln und sonstige gelbfleischige Kartoffeln gleicher Qualität 8 *Rm.* Tendenz: ruhig.

— Frankfurter Schlachtviehmarkt. Amtliche Notierungen. Bezahlt wurden für 50 *Rg.* Lebendgewicht in *Rm.*: Ochsen: vollst. ausgem. höchst. Schlachtt. 1. jung. 60—62, 2. alt. 55—59, sonst. vollst. 50—54. Bullen: jung. vollst. höchst. Schlachtt. 54—57, sonst. vollst. od. ausgem. 49—53, fleisch. 53—56, gering gen. 48—52. Rinder: jung. vollst. höchst. Schlachtt. 46—49, sonst. vollst. od. ausgem. 42—45, fleisch. 37—41, gering gen. 30—38. Ferkeln: vollst. ausgem. höchst. Schlachtt. 60—62, vollst. 55—59, fleisch. 50—54. Rälber: beste Mast- und Saugälber 78—80, mittl. Mast- und Saugälber 73—77, geringe Rälber 66—72. Schweine: Ferkelschweine über 150 *Rg.* 89—90, vollst. von 120 bis 150 *Rg.* 89—90, vollst. von 100 bis 120 *Rg.* 90—91, vollst. von 80 bis 100 *Rg.* 90—91, fleisch. von 87—88 *Rg.* 86—88.

Ministerpräsident Held über Landwirtschaftsfragen.

Auf der Tagung der pfälzischen Landwirtschaftsvereine.

Anlässlich der Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Vereine der Pfalz hielt Ministerpräsident *Held* in Zweibrücken eine Rede, in der u. a. ausführte: Die Landwirtschaft sei heute für das Reich in wirtschaftlicher und politischer Beziehung maßgebend. Sie trage dazu bei, den Staat unabhängig von außen zu machen, womit auch seine Unabhängigkeit nach innen verknüpft sei. Die Wahrung der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit sei eine Aufgabe der Landwirtschaft, die sie aber nur erfüllen könne, wenn sie auf gesunder Grundlage aufgebaut werde. Ebenso unentbehrlich sei die Landwirtschaft zur Erhaltung jener Bevölkerungsschichten, die fest auf der Scholle saßen und mit dem angestammten Heimatgefühl die stärksten Begriffe von Volkstum und Vaterlandsliebe abgaben.

Die Mittel, die bisher zur Hilfe der Landwirtschaft angewendet worden seien, könnten eine dauernde Besserung nicht herbeiführen. Dies sei auch der Standpunkt der bayerischen Regierung. Nur wenn die deutsche Wirtschaft sich vom Freihandel zum Schutzzoll wende, werde eine Wendung zum Besseren eintreten. Aus dieser ihrer Absicht habe die bayerische Regierung nie ein Pehl gemacht. Weiter sei eine feste Organisation des Abfahrs zu fordern. Das sei ebenfalls eine Grundlage für eine freie Entwicklung der Landwirtschaft. Dr. *Held* bezeichnete es zum Schluß als sehr wünschenswert, daß die Saarlandgrenze gleichzeitig mit der Befreiung der Pfalz aufgehoben werde.

Die Aussteuer der Tochter.

Erfas für Verzugschaden bei verspäteter Auszahlung?

Mit einer zwar nicht alltäglichen, aber in der heutigen Zeit keineswegs ungewöhnlichen Klage hatte sich das Reichsgericht zu befassen. Es lagte eine Tochter gegen ihre eigene Mutter, nachdem sie bereits vorher erfolgreich gegen diese auf Verurteilung der Herausgabe einer Aussteuer von 20 000 *Mark* geklagt hatte, auf Erfas für Verzugschaden, weil ihr diese Summe anstatt bei ihrer Verheiratung am 7. Mai 1925 erst am 11. April 1927 ausgehändigt worden sei. Sie habe, so erklärte sie, mit ihrem Verlobten besprochen, mit den 20 000 *Mark* *Dapag.* und *Gesfärl.*-Aktien bei ihrer Eheschließung anzuschaffen und für weitere 20 000 *Mark* auf Bankkredit dieselben Aktien zu kaufen. Seit ihrer Eheschließung sei der Kurs der Papiere erheblich gestiegen, die Aktionäre hätten auch in der Zwischenzeit wertvolle Bezugsrechte bei der Ausgabe junger Aktien ausüben können, so daß ihr, der Tochter, infolge verspäteter Erlangung des Aussteuerkapitals ein Gewinn von 25 000 *Mark* entgangen sei.

Die Klägerin wurde zwar in allen Instanzen abgewiesen, aber doch nur deswegen, weil sie es unterlassen hatte, ihrer Mutter von ihrer Absicht, einen bestimmten Betrag der Mitgift in Effekten anzulegen, Mitteilung zu machen. Sie habe damit wider Treu und Glauben gehandelt. Denn wenn die Klägerin und ihr Ehemann, wie sie behaupteten, in der Lage waren, die günstigen Ausflüchte einer Kapitalanlage in den befallenen Aktien zu übersehen, so hätten sie der Beklagten hiervon Kenntnis geben müssen. Erst dadurch wäre die Beklagte auf die Gefahr des ungewöhnlich hohen Schadens aufmerksam gemacht und in die Lage versetzt worden, Gegenmaßnahmen durch entsprechende Anschaffungen zu machen. (R. G. 1 V 29. April 1929. 670/28.)

Es gibt keine Inventurausverkäufe für Möbel.

Ein Möbelgeschäft in Berlin hat im Januar 1928 einen Inventurausverkauf in Möbeln ausgeschrieben. Der Deutsche Möbelhändlerverband hat das Inventar beanstandet, da Ausverkäufe in Möbeln nicht üblich seien. Die Firma änderte ihr Inventar ab, der Möbelhändlerverband verlangte aber eine endgültige Erklärung, daß die Firma auch in Zukunft derartige Ankündigungen unterlasse und klagte schließlich auf Unterlassung. Ein Landgericht in Berlin wies die Klage zurück, das Kammergericht aber verurteilte die Beklagte antragsgemäß. Das Kammergericht sieht als erwiesen an, daß Inventurausverkäufe in Möbeln nicht üblich sind und beläßt das Bestehen der Wiederholungsgefahr seitens der Beklagten. Weiterhin sieht das Kammergericht als erwiesen an, daß die Beklagte das Inventar nicht freiwillig, sondern nur unter dem Druck einer drohenden einstweiligen Verfügung geändert hat. Die von der Beklagten eingelegte Revision hat der zweite Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

Keine Entlohnung für die Gefellenprüfungszeit.

Wohl in allen Gewerben bestehen Innungen, meistens Zwangsinnungen, die nach bestandener Lehrzeit und nach abgelegter Prüfung den Lehrlingen den Gefellenbrief ausstellen. Dieser Brief ist wiederum Voraussetzung für den etwaigen zukünftigen Meisterbrief, der das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen verleiht. Die Herstellung des Gefellenbriefs erfordert oftmals eine nicht unerhebliche Zeit, und zuweilen entsteht Streit darüber, ob der Lehrling während dieser Zeit seinen Lehrling zu vergüten verpflichtet sei. In einem derartigen das Baugewerbe betreffenden Fall hat das Reichsarbeitsgericht dem Sinne nach wie folgt entschieden: Lehrlinge sind im Baugewerbe für die geleistete Tätigkeit zu entlohnen, aber nur für die wirklich geleistete Arbeit. Wenn Schulstunden wie Arbeitsstunden bezahlt werden, so ist dies eine Ausnahme, die nicht auszudehnen ist. Die praktische Prüfung, die auf der Baustelle eines anderen Arbeitgebers stattfindet, hat für den eigenen Arbeitgeber keine produktive Bedeutung, ist somit auch nicht zu bezahlen. (RAG. 612/28 vom 10. 5. 1929.)

Zeugen hoher Kultur.

— Offiziellste Niesenbauten, offenkundig nach Herkunft und Bedeutung, finden sich in einer Zone von Ägypten nach Osten bis zur Osterinsel im Stillen Ozean und weiter in Amerika. Man weiß nicht, wie es möglich gewesen ist, daß die damaligen, vorgeschichtlichen Menschen solche riesigen Steinquadern herbeischafften und aufeinander türmten. Es sind jedenfalls Zeugen hoher Kultur. Manche bringen sie mit der sagenhaften „Atlantiskultur“ zusammen, auf einem Erdteil zwischen Afrika und Amerika. — Zu ihnen gehören auch die Stufenpyramiden, nicht mit glatten, sondern stufenförmig zur Spitze führenden Seiten, wie die uralte Pyramide von Sakkara in Ägypten. Sie haben im Inneren keine Räume und dienten nicht als Begräbnisstätten. Man hat sie als Rettungsbauten bei mehreren aufeinanderfolgenden „Sintfluten“ angesehen, was aber deren Pyramidenform nicht erklärt; denn zu oberst konnten doch nur wenige sich retten. Man bringt damit übrigens auch Legelbäume, aus der Ebene emporsteigende Berge in Zusammenhang, z. B. den Stufenberg *Stauf* in Mittelfranken, das „*Rästel* von *Legerssee*“, den „*Mousson*“ in Frankreich, den „*Hausberg*“ bei *Obergangsdorf* und *Stronegg* in Österreich. Aber das ist doch reichlich „offenkundig“.

Lokales.

Bad Homburg, den 24. September 1929.

Theater.

Als Buben sahen wir mit erwartungsvollem Herzen dem Vorhang. Ob es zuerst das *Rasperle* war oder das *Puppenpiel*, das war gleichgültig. Hinter dem Vorhang schlummerte ein Märchen, wenn er sich aufst, waren bereits ganz in seinem Banne. Und mit der gleichen Erwartung und Neugier sahen wir dann nach Jahren zum ersten Male in einem wirklichen großen Theater. Derselbe Vorhang nur noch größer und magischer beleuchtet, barg herrliche Wälder. Wir waren erschüttert, als *Karl Moor* sich seinem Schicksal ergab, als *Othello* wütete, als *Faust* im Rerker (Hölle) begegnete.

Das war, aber soll es gewesen sein? Jetzt, da überall die Theaterpielzeit begann, ist ein ernstes Wort am Platz. Nicht nur Theaterdirektoren rühren die Werbetrommel, auch Publikum für sich zu gewinnen und ihr Haus zu füllen, auch Stadträte, Theatergemeinden, Oberbürgermeister halten um Theaterbesuch an und sogar die Zeitungen veröffentlichen entsprechende Aufrufe. Gibt es einen Kulturkreuzweg für das Theater? Man wird den niederdrückenden Eindruck nicht los, daß tatsächlich das deutsche Theater, dessen ethisches Niveau schon sehr gelitten hat, nunmehr auch wirtschaftlich beinahe am Sterben liegt. Es fehlt an Geld, gewiß, aber noch mehr fehlt es an künstlerischen Interesse seitens des vielumworbene Publikums. Für Sportgeräte und Aufwand ist Geld genug, da, für die Kunst und Kultur dagegen nicht. Außerdem gibt es ja den Film, gibt es Radio und Sport. So muß die Kunst und mit ihr die Kulturmission der Kunst verkümmern. Wenn es zu spät sein wird, wird der Deutsche aufwachen und erkennen, was er verloren hat. Er wird nicht nur sein Theater, sondern auch große geistige Werte dann verloren haben müssen.

So weit sind wir noch nicht, aber der Weg von *Saut* führt zu diesem Morgen. Es ist an der Zeit, die Geister aufzurütteln, das Volk vor dem drohenden Verfall in den Materialismus zu bewahren, ihm auf der Schaubühne zu künden von deutschen Männern, deutschem Geiste und deutscher Tragik. Das Theater ist mehr als Bühne: es ist heiliger Quell des Deutschtums, von dem alle trinken sollen, alle trinken müssen.

Wettervorhersage für den 25. September: Wenig verändert.

Wenig veränderte Großhandelsrichtzahl. Die auf den Stichtag des 18. September berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 138,3 gegenüber der Vorwoche (138,2) nahezu unverändert.

Letzte Nachrichten.

Munitionsexplosion.

Potsdam, 24. September. Am Montagmittag explodierte im Garten des Standortkommandos ein Behälter mit Infanteriemunition. Explosion folgte auf Explosion. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Die Feuerwehreinheiten mussten hinter Bäumen vor den losgehenden Geschossen Deckung suchen. Es explodierte im ganzen 5600 Schuß. Der Munitionsbehälter wurde schließlich vollkommen unter Wasser gesetzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Das Parfival-Kleinluftschiff zerstört.

Hamburg, 24. September. Der starke Sturm, der über der Nordsee wüthete, hat auf dem Hamburger Flugplatz das Parfival-Kleinluftschiff zerstört. Das Luftschiff war am Mast verankert und wurde von den Böen hin- und hergerissen, so daß schließlich durch eine der Vorderstreben ein Loch in die Hülle gestochen wurde, wodurch das Gas ausströmte. Das ausströmende Gas erschwerte der Feuerwehr, die zur Hilfe gerufen wurde, die Arbeit. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, und man hofft, das Luftschiff in einigen Wochen wieder fahrtbereit machen zu können.

Luftmord.

Bauhen, 24. September. Am Montag wurde in der Nähe bei Reckwitz ein sechsjähriges Schulmädchen, Tochter eines Zimmermannes, ermordet aufgefunden. Es liegt Luftmord vor. Als Täter ist der Sandwitzer Walter Gerlach stark verdächtig, der seit Sonntag verschwunden ist.

Königsstein besatzungsfrei.

Königsstein, 24. September. Die englische Besatzung ist im Laufe des Montags abgerückt, so daß Königsstein jetzt besatzungsfrei ist. Der Abmarsch der Engländer und die Abfahrt erfolgten in Ruhe und ohne Zwischenfall.

Todesurteil.

Rattowitz, 24. September. In Teschen fand vor dem Geschworenengericht eine Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Podstawski statt, der angeklagt war, am 11. März die 65jährige Witwe Marie Nowak ermordet zu haben. Der Mörder hat sein Opfer mit einem Küchenmesser auf gräßliche Weise zugerichtet. Die Geschworenen verurteilten den Angeklagten zum Tode durch den Strang. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung angekündigt.

Auflösung des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses?

Prag, 24. September. Wie aus Topoltschan, dem Sommeritz des Präsidenten gemeldet wird, haben langwierige Besprechungen zwischen dem Präsidenten der Republik und

dem Ministerpräsidenten Udrzal stattgefunden. Udrzal ist nach Prag abgereist. Wie aus gut unterrichteter Quelle gemeldet wird, führt er das von dem Präsidenten unterzeichnete Auflösungsgebot des Abgeordnetenhauses bei sich, doch soll noch nicht feststehen, ob er davon Gebrauch machen wird.

Vom Riesenflugzeug „Do. X“.

Vor der Ueberführung nach Berlin. — Neue Probeflüge. — Zeitpunkt für die Flüge über Nord- und Ostsee noch unbestimmt.

Nach einer Meldung aus Friedrichshafen soll das Dornier-Flugzeug „Do. X“ in vier bis sechs Wochen nach Berlin überführt werden, wo es bis auf weiteres auf dem Müggelsee verankert werden dürfte. Als Flugweg wird wahrscheinlich der Weg rheinabwärts, dann über die Elbe und havelaufwärts bis Berlin gewählt werden. Am Montag begannen wiederum die Probeflüge, die sich allmählich ihrem Ende nähern. Am dem Aufstieg nahm auch Remal Pascho teil, der in Friedrichshafen weilte und dort Dr. Edder einen Besuch abgestattet hat, der mit der Befichtigung des „Graf Zeppelin“ verbunden war.

Die augenblicklichen Flüge der „Do. X“ sind notwendig, um noch weitere Apparaturen zu schaffen, mit deren Hilfe eine genaue Kontrolle der Motoren möglich sein wird. In den nächsten Tagen wird das Riesenflugzeug dann im Bodenseegebiet eine Anzahl großer Flüge unternehmen, in deren Verlauf alle Eigenschaften der „Do. X“ im Langstreckenflug nachgeprüft werden können. Inzwischen sollen auch die Kabinen eingebaut werden und nach Durchführung dieser Arbeiten wird die „Do. X“ dann eine Reihe weiterer Flüge ausführen.

Ob es angesichts des früh einsetzenden Herbstwetters noch möglich sein wird, die geplanten Hochflugversuche in der Nord- und Ostsee durchzuführen, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Diese Arbeiten werden letzten Endes ganz von der Wetterlage abhängen.

Mittwoch, 25. September

Prot. und kath.: Neophas.

Sonne: Aufgang 5 Uhr 20 Min., Untergang 17 Uhr 53 Min. — Mond: Aufgang 21 Uhr 1 Min., Untergang 13 Uhr 56 Min.

Gedenktage.

1555 Abjuch des Augsburger Religionsfriedens — 1846 * Der Meteorologe Wladimir Köppen in St. Petersburg — 1849 * Der Komponist Johann Strauß d. A. in Wien (* 1804) — 1852 * Der Philosoph Hans Vaihinger in Rehren bei Tübingen — 1858 * Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig — 1878 * Der Kartograph August Petermann in Gotha (* 1822) — 1914 Niederlage der Engländer bei Sandfontein.

□ **Aus dem Schlaf in den Tod.** In Hausen ob Verena (Bezirk Tuttlingen) wurden zwei Personen, Vater und Sohn, durch Verührung einer Starkstromleitung getötet. Der 18jährige Sohn wollte nachts während des Sturmes die Fensterläden befestigen, kam dabei aber einer mit den Drähten der elektrischen Leitung offenbar in Verührung gekommenen Dachrinne zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Vater, der dem Sohne zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls niedergestreckt.

□ **Der Klein-Rosfelder Schacht unter Wasser gesetzt.** Die Absicht, den Klein-Rosfelder Schacht „St. Karl“ unter Wasser zu legen, ist nunmehr verwirklicht worden. Nach sachmännischem Urteil ist dies ein Anzeichen für die Größe und die Gefährlichkeit des unterirdischen Brandes, da die sogenannte Ersänfung einer Grube nur in den allerdringendsten Fällen angeordnet wird. Der Materialschaden dürfte sich dadurch bedeutend erhöhen. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß durch die gewaltigen Wassermassen auch einige Stellen der Nachbargruben gefährdet werden. Im Saargebiet befürchtet man, daß die Sicherheitspfeiler den hohen Wasserdruck (40–50 Atmosphären) nicht aushalten können, so daß sich dann die Wassermassen auch in die Saargrube „Velsen“ ergießen.

□ **25 Rembrandts gestohlen.** Es verlautet, daß aus der Stadtbibliothek 25 Originalblätter von Rembrandt und 25 Originalblätter von Dürer entwendet worden sind. Genauer ist nicht festzustellen, da alles geheimgehalten wird. Das Verbrechen von dem großen Diebstahl dürfte aber voraussichtlich bald Bestätigung finden. Zwei Verhaftungen sollen erfolgt sein, die eines Archivbeamten und die eines Nachtwächters des Bibliothekgebäudes.

□ **Schweres Erdbeben in Kleinasien.** Mehrere Dörfer vernichtet. Ein schweres Erdbeben suchte die asiatische Türkei heim. Mehrere Dörfer, darunter Schiran und Saridscha, wurden vollständig vernichtet. Die Verluste sind noch unbekannt.

□ **Doch Verstümmelungen bei den getöteten Juden in Palästina.** Wie ein Sonderberichterstatter meldet, stellte eine ärztliche Kommission im Gegensatz zu der Regierungserklärung fest, daß die Leichen bei der Debaron getöteten Juden starke Verstümmelungen aufwiesen. 45 v. H. der Getöteten waren Frauen, 15 v. H. waren Kinder. Weiter wird gemeldet, daß in der Gegend von Safet eine Bande von 220 Arabern festgenommen wurde, die im Verdacht steht, neue Ueberfälle zu planen.

□ **Ein englischer Dreimaster von amerikanischen Küstenwachtschiffen gelapert.** Wie aus New-York (Connecticut) gemeldet wird, ist der englische Dreimasterschoner „Vincennes“ von amerikanischen Küstenwachtschiffen gelapert worden, weil er sich am Alkoholsmuggel beteiligt haben soll. Die siebenköpfige Mannschaft ist verhaftet worden.

Handarbeits-Unterricht

Beginn Anfang Oktober

Wilhelmine Röder

Drangerlegasse 4. I.

Anmeldung 11–1, 4–7.

Dauerbrandöfen

irisch. u. amerik. System.
Kohlenherde, Gasherde,
Kesselgestelle, Kupferkessel,
Ofenschirme,

sowie sämtliche

Feuergeräte

empfehlen zu den billigsten
Preisen

Martin Reinach

Eisenhandlung — Bad Homburg
Luisenstr. 18. Telefon 2932.



Die Herbst-Mode bringt

Hüte

von entzückender Kleidbarkeit! In unserer Auswahl sehen Sie das Neueste / Niedrigste Preise! Kommen Sie zu einer Besichtigung!

Putz-, Pelz- und Modewaren

B. Denfeld

Luisenstraße 94.

F. A. Zeuner, Bad Homburg

Halagasse 3,

Maschinenstrickerei

Kurz- Woll- und Weißwaren
Handarbeiten Strick- und Sportwolle

Selbstgefertigte Strümpfe
Kinderstrümpfe mit verstärkten Knien
(best. haltbar)

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 25. September, 1929 nachmittags 3 Uhr, sollen im Pfandlokal, Dorotheenstr. 24. (Bayr. Hof) zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung nachstehende Gegenstände versteigert werden.
Verschiedene Möbel, 1 Radioapparat, 2 Grammophone, 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Kassa mit Papagei, 15 Bände Brockhaus Lexikon, 1 Höhensohle, 3 Raffen- und 1 Holzwagen.

Bad Homburg v. d. H. 24. 9. 29.

Emler, Dorotheenstr. 49.

Arterienverkalkung

Frühzeitiges Altern? Gicht? Rheuma
sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerkenswert ist bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie Blutandrang zum Kopf u. Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Ohrenlaufen, Schwerhörigkeit, frühzeitige Manneschwäche, dann ist es hohe Zeit, unverzüglich eine Behandlung mit

„Radium Gletschaminin“

(vierteiliges Elui mit Radium-Emanation)
zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM-GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der erforderlichen Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.
Etwas Besseres gibt es nicht!

Wollen Sie also wieder gesund werden? dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entschieden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des vierteiligen Original-Eluis Mk. 7.50 Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Apotheke. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekt und erklärende Schriften kostenlos.

Henry Grool, Hannover 220, Kneipstr. 50 A (Kneipshof)

Für unsere hiesige Trinkhalle

suchen wir per sofort

tüchtige Verkaufskraft

Stellung einer Sicherheit oder Kaution erwünscht.

Offerte erbelen an Schwarz & Schroeder Bad Homburg Postfach 64.

Drucksachen

aller Art



liefern prompt
und sauber



Homburger

Neuesten Nachrichten

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverbesserungsmittel „Venus“ starke Befeuchtung. Keine Schallur. Preis 2.75 M.

Nur zu haben bei:

Aurhaus-Drogerie G. Arch
In Seuberg i. Ts.
Drogerie G. F. Wagner

Bruchbänder

Leibbänder

Plattfusslagen

fertig und nach Mass
nur vom alleinigen Fachmann,
am Platze.

Lieferant sämtl. Krankenkassen

Karl Sahm,

Schallplatten

auf Teilzahlung!

Neueste elektrische Aufnahmen
liefern ich an Privat gegen
8 Monatsraten. Verlangen
Sie Katalog gratis.

J. Offern

Wiesbaden, Emserstraße 24

! Aufwertung !

der alten

Versicherungs- polizen

„Dikloria“ zu Berlin.

Näheres: Bad Homburg
Ferdinandsplatz 7, II.

Sch

kenne ein Mittel gegen
Rheumatismus, das anschlägt
wo Moorbäder nicht mehr
helfen

gebe

kostenlos Auskunft u. Offert
1871 an die Geschäftsstelle des
Bl. Dorotheenstr. 24.

Reibbänder

Brustbänder

Korsetts

Geradebänder

Bruchbänder

Plattfuß- Einlagen

Gummi- Strümpfe

in nur guten Qualitäten

und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankenkassen.

Zeitungs-Makulatur

zu haben

Homb. Neueste Nachrichten

Heimarbeits

schriftl. Vitalis-Verlag

München C 4

1.75 Mk. frei Haus,

kostet diese Zeitung monatlich.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg; für den Inseratenteil Jakob Klüber, Oberursel.

Die Schiffsstraße Stettin— Swinemünde.

Das neue Hafftorfeuer Süd.

Das Programm für den Ausbau der Seeschiffahrtstraße Stettin—Swinemünde, dessen Durchführung im Jahre 1924 in Angriff genommen wurde, sah in der Hauptsache vor die Vertiefung und Begräbnung des Fahrwassers sowie die Modernisierung und Verbilligung der Feuerung. Diese umfangreichen Arbeiten, die sämtlich bis 1934 erledigt werden sollen, erfordern nach dem Voranschlag einen Kostenaufwand von 31,5 Millionen Mark. Die im Rahmen dieses Programms vorgesehene Vertiefung der Fahrstraße auf 8,40 Meter unter normalem Wasserstand, die ausreicht, daß Schiffe von 5000 Brutto-Registertonnen Stettin stets erreichen können, ist bereits im vorigen Jahre durchgeführt worden. Mit der weiteren Vertiefung der Fahrstraße auf 9 Meter wurde ebenfalls im vorigen Jahre begonnen; sie wird im Jahre 1933 beendet sein und wird Schiffe bis zu 8000 Brutto-Registertonnen, den Segelkraftschiffen des Weltverkehrs, das Anlaufen des Stettiner Hafens ermöglichen.

Zur Bezeichnung der neuen Fahrstraße ist daher eine große Zahl neuer Leuchtfeuer errichtet worden. An die Stelle der alten Holzbojen mit Petroleum-brennern traten moderne eiserne Bojen mit Gasglühlicht. Diese Arbeiten sind noch im Gange. Während im vorigen Jahre die Fundamente für das Hafftorfeuer Süd im südlichen Teile des Haffs vollendet worden waren, sah das Arbeitsprogramm dieses Jahres u. a. den Aufbau der eisernen Gerüste und die Inbetriebnahme der Feuer selbst vor.

Die Arbeiten zur Vervollständigung des Hafftorfeuers Süd sind nun so weit gefördert worden, daß jetzt die eisernen Türme auf die Fundamente aufgesetzt werden konnten. Mit der Inbetriebnahme dieser Bauwerke, die noch im Laufe dieses Jahres erfolgt, wird der Ausbau der Seeschiffahrtstraße Stettin—Swinemünde weiter um ein gutes Stück gefördert.

Die Bedeutung der ländlichen Fortbildungsschulen.

79 Lehrgänge. — 13 500 Schülern.

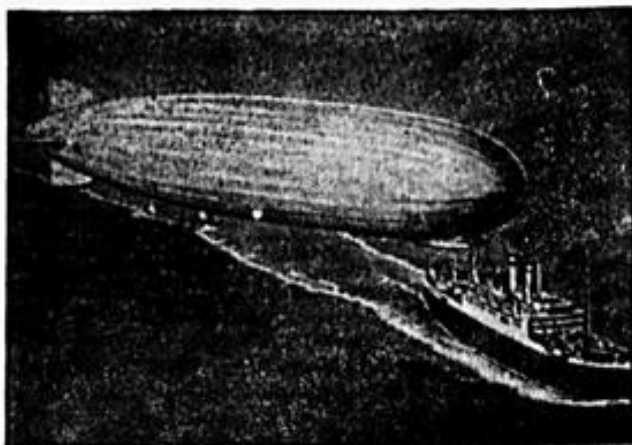
Die ländlichen Fortbildungsschulen dienen der allgemein fortbildenden und erzieherischen Beeinflussung ebenso wie der beruflichen Erziehung der ländlichen Jugend vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Sie wollen also den Fortbildungspflichtigen in den entscheidenden Jahren körperlicher und seelischer Entwicklung Führer und Begleiter sein, sie sollen die verantwortlichen ins Leben eintretenden jungen Menschen zu sittlich gefestigten und verantwortungsfreudigen Staatsbürgern erziehen. Von dieser Warte aus gesehen, gewinnen die ländlichen Fortbildungsschulen eine überaus große Bedeutung für den Aufbau und Ausbau unseres staatlichen Gemeinschaftslebens.

Mit der Einführung in die Erfordernisse der ländlichen Berufe durch berufsunterrichtliche Unterweisungen (Naturwissenschaften in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft, Geschäftskunde, landwirtschaftliches und handwerkliches Rechnen, Schriftverkehr u. a.) übernehmen sie für den überwiegend größten Teil der ländlichen Jugend

die theoretische Berufsausbildung.

Damit ist den ländlichen Fortbildungsschulen eine volkswirtschaftliche Aufgabe von besonderem Ausmaß zugewiesen. Für ländliche und gärtnerische Fortbildungsschulen hat, nach einer vom Amtlichen Preussischen Pressedienst veröffentlichten Darstellung, Preußen im vergangenen Rechnungsjahre (1. April 1928 bis 31. März 1929) rund 1,92 Millionen Reichsmark aufgewandt. Die Gesamtaufwendungen betrugen 5 176 900 Reichsmark für die ländlichen und gärtnerischen Fortbildungsschulen, soweit sie ermittelt werden konnten. Nicht einbezogen sind die Ausgaben für die Vergabe der Schulräume, ihre Heizung,

Beleuchtung und Reinigung. Von den Kosten sind außer dem Staat die Kreise, die Gemeinden, zum Teil auch Provinzen, Landwirtschaftskammern und Berufsvertretungen beteiligt. Es wurden getragen vom Staat 34,5 Prozent der Kosten für Knabenfortbildungsschulen, 32,3 Prozent der Kosten für Mädchenfortbildungsschulen und 18 Prozent der Kosten für gärtnerische Fortbildungsschulen. Durch Schulbeiträge und Schulgeld wurden bei den drei Schularten gedeckt 10 Prozent, 7,3 Prozent, 28 Prozent. Die Kreise trugen 4,6 bzw. 5,3 bzw. 8 Prozent, die Gemeinden 10 bzw. 5,8 bzw. 3 Prozent.



„Graf Zeppelin“ begrüßt die „New York“.

Die Begegnung zwischen dem Luft- und dem Wasserriesen, die als Ehrung Dr. Edeisers, der mit der „New York“ von Amerika zurückkehrte, gedacht war, fand an der Elbmündung statt.

Das Handballspiel.

Sein Wesen, seine Entwicklung und Zukunft.

Nicht selten ereignet es sich, daß Besucher von Fußballspielen, die den Sportplatz zeitig aufsuchen, als Einlage vor dem Fußballspiel einen Handballwettkampf zu sehen bekommen, der viel Ähnlichkeit mit dem Fußballspiel aufweist und doch etwas ganz anderes ist. Auch hier gibt es 11 Spieler auf jeder Seite, der Ball scheint derselbe zu sein. Das Spielfeld weist auf den ersten Blick auch keine Unterschiede auf, nur die Spieler scheinen gerade das Gegenteil von dem zu treiben, was die Fußballregeln vorschreiben. Das im Fußball verbotene „Handspielen“, ist das Um und Auf des Kampfes. Kommt jedoch ein Spielerfuß in Berührung mit dem Ball, so pfeift der Schiedsrichter unbarbarisch ab. Bei näherem Zusehen scheint auch um das Tor herum ein Hauberkreis gezogen zu sein, den weder Feinde noch Freunde zu betreten wagen, nur der Torhüter steht dort in einsamer Wacht. Anfangs bestrebt, beginnen die Zuschauer doch nach und nach dem neuen Spiel Reize abzugewinnen. Sie werden in der Sympathie für diesen Sport noch besonders bestärkt, wenn einmal an Stelle der gewohnten Kämpfer 22 Vertreterinnen des schönen Geschlechts das Spielfeld besetzen.

Wie kam es, daß das Handballspiel solange im Verborgenen blieb und jetzt sich immer mehr und mehr auszubreiten beginnt, so daß von Jahr zu Jahr immer mehr Mannschaften entstehen und fast kein Verband, kein Verein in der Pflege dieses Spieles zurücksteht? Die Ursache liegt in erster Linie darin, daß im menschlichen Spieltrieb das Werben, Stoßen und Tragen eines runden Spielgerätes (Balles) zu einer der beliebtesten Arten des Zeitvertreibes zählt. Hierauf ist der Ursprung einer beträchtlichen Reihe von Spielen zurückzuführen, die in den einzelnen Ländern eine voneinander abweichende Entwicklung genommen haben, aber alle unter den Begriff des Handballspiels im weiteren Sinne fallen, wie Rastball, Korball, Schleuderball, das belgische „Petite Ball“, das irische Hallschindball u. a. m.

Das in Deutschland hauptsächlich gespielte Feldhandballspiel entwickelte sich aus ganz kleinen Anfängen im Herbst 1919 in einem geradezu überwältigenden Aufschwung. Um nur ein Beispiel für dieses Anwachsen zu nehmen, seien die Zahlen des Ver-

bandes Mitteldeutscher Handballvereine angeführt, dessen Vereine sich auf mehr als 700 Orte Mitteldeutschlands erstrecken. Im Spieljahr 1924—1925 wies der Verband nur insgesamt 438 Handballmannschaften auf, deren Zahl aber in steter Zunahme von Jahr zu Jahr jetzt bereits auf 717 gestiegen ist. Die Zahl der Handball spielenden Mitglieder hat 12 000 bereits überschritten, und ähnlich ist es in den anderen Verbänden vorwärts zu gehen. Dabei ist es bezeichnend, daß das Spiel auch in solchen Vereinen und Verbänden Eingang gefunden hat, deren Zweck nicht in erster Linie in der Pflege der Leibesübungen besteht. So wird heute der Handballsport in Deutschland in mehr als 2500 Verbänden von über 100 000 Spielern betrieben.

Seine Verbreitung verdankt das Spiel nicht zuletzt seiner leichten Erlernbarkeit und der Billigkeit seiner Ausführung. Auf jedem Fußballplatz kann Handball gespielt werden, Platzausmaße und Markierungen sind bis auf den Schlußkreis um die Tore fast dieselben. Die gleiche Mannschaftsaufstellung wie beim Fußball bedingt auch die gleiche Spielart. Die Technik der Ballbehandlung unterscheidet sich natürlich wesentlich vom Fußball, doch ist sie leicht erlernbar, so daß jede und jeder, der über einen auch nur halbwegs sportlich ausgebildeten Körper verfügt, in Kürze Handball spielen kann.

Der besondere Vorzug des Handballspieles liegt darin, daß es die drei Grundübungen Lauf, Wurf, Sprung harmonisch vereint und sich nur auf natürliche Bewegungen stützt. Da keine Muskelpartie des Körpers unbenuzt bleibt, wird der Handballspieler zur Ausübung jedes anderen Sportzweiges weit eher befähigt sein, als jemand, der sich auf die Betätigung in einer anderen Sportart beschränkt, Leichtathleten und Schwimmer vielleicht ausgenommen. Die Harmonie der Bewegungen findet natürlich bei der Handballspielerin besonderen Ausdruck. Es ist daher verständlich, daß Handball bereits jetzt von allen in Deutschland betriebenen Sportzweigen die weitaus größte Zahl an Kampfsportlerinnen aufweist.

Seit zehn Jahren wird Handball in Deutschland gespielt. Daß es in allen Kulturstaaten der Welt Eingang finden, also nächst dem Fußball zum verbreitetsten und beliebtesten Spiele werden wird, ist nur noch eine Frage der nächsten Zukunft.

Die moderne Feuerwehr.

Flammenbekämpfung vom Flugzeug aus.

Mit dem auch in Deutschland fortschreitenden Bau von Hochhäusern wird über kurz oder lang eine Feuerwehreinrichtung Interesse gewinnen, die neuerdings in New York mit gutem Erfolge erprobt worden ist.

Auf den Dächern der höchsten Wolkenkratzer sind Flugzeuge stationiert, die bei plötzlich ausbrechenden Bränden funktentelegraphisch an den Schauplatz der Katastrophe beordert werden und schneller zur Stelle sein können als der schnelle Automobilflieger. Auch ist namentlich bei Hochhäusern die Wirkungsmöglichkeit der Flugzeuge eine ungleich größere, da sie das Feuer von oben bekämpfen können.

Die fliegenden Feuerwehren

arbeiten nicht mit Wasser, sondern sie führen chemische Präparate mit sich, ähnlich denjenigen, die in den kleinen Handfeuerlöschapparaten enthalten sind. Einige arbeiten auch mit Rebellgasen, die sich schnell verbreiten und die Flammen ersticken, ohne jedoch für Menschen schädlich zu sein.

Nach Ansicht amerikanischer Autoritäten sind diese Feuerwehrlflugzeuge auch von großer Bedeutung für das platte Land.

In kleinen Orten sind meist die Feuerwehreinrichtungen äußerst primitiv. Es fehlt an geschulten Leuten, modernen Gerätschaften und oft auch an Wasser. In Amerika haben sich bereits verschiedene Interessengemeinschaften kleinerer Orte gebildet, die ein Feuerlöschflugzeug unterhalten, welches, in einem Zentralort stationiert, nach Bedarf den bedrohten Gemeinden zu Hilfe kommt.

Mag die Einrichtung zunächst für deutsche Verhältnisse noch zu kostspielig sein, auch bei uns wird eines Tages ähnlich wie die Schädlingsbekämpfung in

Der Osservatore Romano über Kaplan Fehsel.

Ein jetzt berühmter deutscher Romanschriftsteller, Heinrich Mann, schrieb im Dezember 1925 in einem großen liberalen Blatte Berlins: In Berlin fällt ein geistlicher Redner, sooft er will, einen der größten Säle, indes Komödienhäuser leer stehen. Der Redner im Priesterkleid beherrscht sein Publikum wie kein Schauspieler. Er stellt Ideen dar. Seine Hände bauen sie für jeden sichtbar in den Raum. Sein Auge wirft sie hinein. Sein von Gedanken bewegter Körper scheint überall gegenwärtig um die Hörer her, er treibt sie von allen Seiten dem Ziel zu, dem Ausgang, der der Glaube ist. Sie haben ihn noch nicht erreicht. Aber sie halten den Atem an, und in dieser gesammelten Stille könnte es sein, daß sie hinkommen.

Man könnte zu Hunderten die Zeitungen anführen, meistens protestantisch und altholisch, die vor oder nach 1925 im gleichen bewundernden Stil über diesen katholischen Priester geschrieben haben. Und da sein Ruhm unterdessen nicht erloschen ist, sondern jeden Tag zunimmt, und der Redner mit seinen letzten Veröffentlichungen auf dem Wege ist, ein Schriftsteller zu werden von einer Art, die vom gewöhnlichen Schlag der deutschen Gelehrten sehr abweicht, wird es nicht unangebracht sein, ihn auch in Italien bekannt zu machen.

Der „Kaplan“ — er liebt es, sich mit diesem zugleich bescheidenen und kämpferischen Beiwort zu bezeichnen —, Helmut Fehsel, wurde 1891 in Kiel von protestantischen Eltern geboren. Er verlor seinen Vater, einen sehr begabten und angesehenen Publizisten, im 6. Lebensjahr, und der kleine Helmut wurde in der Folge im Hause eines reichen Onkels in Berlin erzogen. Helmut war nicht das, was man einen fleißigen Schüler nennt; vielmehr brach er, von der Bücherwelt und der Sportwelt ergriffen, das Gymnasium mittendrin ab und trat als Volontär in eine große Buchhandlung ein. Hier entstand und entwickelte sich in ihm eine wahre Leidenschaft für die alten Literaturen, hauptsächlich für die griechische, was ihn veranlaßte, die griechische Sprache bis zur vollen Beherrschung zu lernen. Neben Epik und Marlaurel begann er sich auch für den Buddhismus zu

interessieren und durch diesen für Schopenhauer. Eines Tages fällt ihm das Werk „Der kürzeste Weg zur Vollkommenheit“ des spanischen Jesuiten Meremberg in die Hände, und von da an zieht ihn die katholische Mystik an, hauptsächlich die deutschen Mystiker, wie Tauler und Suso. Bei solcher Lektüre ist er vom Gegensatz des Schopenhauerschen Pessimismus zum asketischen Aktivismus der katholischen Mystiker überrascht, und diesen Gegensatz legt er später in einem Vortragszyklus dar. Auf dem Weg über die Bitterungen Merembergs lernt er Thomas von Aquin kennen, bei dem dann hauptsächlich die Verbindungen des aristotelischen Pessimismus mit der christlichen Mystik und Aktizität sein Interesse wecken. Und nun beginnt er die „Summa“ zu studieren und Auszüge daraus zu machen. An diesem Punkte ist seine Verstandeskonversion vollendet, aber die Belehrung des Herzens war schon durch das erste Bekanntwerden mit den katholischen Ordensschwägern während eines Krankenlagers eingeleitet worden.

Als der Weltkrieg ausbricht, hat Helmut Fehsel die Gymnasialstudien wieder aufgenommen und vollendet, und bevor er ins Feld rückt, hat er auch formal seinen Anschluß an den Katholizismus vollzogen. Er bleibt nicht lange an der Front: bei Nerven wird er krank und man schickt ihn nach Hause. Jetzt kann er zur Wirklichkeit machen, was unterdessen sein heißer Wunsch geworden ist: katholischer Priester zu werden. Er läßt sich in der Theologischen Fakultät zu Innsbruck einschreiben und hierauf in Breslau, wo er dann im Jahre 1920 zum Priester geweiht wird.

Von 1920 bis 1924 ist er Kaplan in Neufall, einem Stadtteil im Südosten Groß-Berlins, und hier beginnt er seine Tätigkeit als Vortragsredner. Es sind zuerst Vorträge über religiöse und philosophische Themen in kleinen katholischen Kreisen, dann drängt ihn eine wohlgeleitete Diskussion mit einem Kommunisten auf die Rednerbühne der großen Säle. Kaplan Fehsel spricht in der Singalademie zu Berlin und in ähnlichen Kreisen, wo die Mehrzahl der Zuhörer oft Nichtkatholiken sind.

Das eine Mal behandelt er, auf Anregung einer jenseitigen Gesellschaft, das Thema „Religion und Toleranz“, ein anderes Mal hat er eine berühmte gewordene Diskussion mit einem Ungläubigen, woraus dann sein Buch „Gespräche mit einem Gottlosen“ entsteht (1. Aufl. 1926). Das Thema der Vorträge in der Singalademie war die Wahrheit, Güte und Schönheit der

Ideenwelt, beispielsweise im Zyklus des Winters 1926/27: „Der Einfluß der Idee auf die Menschen“, „Plato und der Ursprung der Ideen“, „Kant und die Kritik der Gotteserkenntnis“, „Gott und der faulische Mensch“, „Ehe und Eros“, „Staatsidee und Weltanschauung“, „Buddha und das Nirwana“, „Naturgesetz und Sittlichkeit“, „Kunst und Moral“, „Genie und Charakter“.

Fehsel spricht frei, nach Notizen, in gewählter Form und mit großer Klarheit und Feinheit des Ausdrucks. Wir können uns über seine Methode und seine Erfolge Rechenschaft geben, wenn wir seine bei Herder erschienenen Bücher lesen.

Auf die „Gespräche mit einem Gottlosen“ haben wir schon hingewiesen. Eine weitere Vortragsreihe ist zusammengefaßt in dem Buche „Die Überwindung des Pessimismus“ (1925), das auch offenkundig autobiographische Niederschläge enthält. Es geht dem System Schopenhauers den Gedanken der christlichen Mystik und Aktizität entgegen, nämlich die Bejahung der Hoffnung und des Lebens durch das Leiden und die Entschagung hindurch.

In bewundernswürdiger, klarer und doch erschöpfender Weise behandelt Fehsel Ehe, Liebe und Sexualproblem in dem so betitelten Buche, das 1928 bei Herder erschien und bis jetzt in 14 000 Exemplaren gedruckt wurde.

Im ersten Teil spricht der Verfasser über den Eros vom platonischen Gesichtspunkt aus, indem er das berühmte „Gastmahl“ des griechischen Philosophen beleuchtet und dann zur christlichen Philosophie übergeht. Der zweite Teil handelt vom Eros in der Ehe, in der Zeugung und in der Familie. Der dritte Teil beschäftigt sich mit dem Sexualproblem im allgemeinen, wie es sich im modernen Leben darstellt, um dann aufzusteigen zu dem Eros, der zu Gott selbst in der mystischen Vereinigung emporschiebt.

In der letzten Zeit hat Fehsel, nachdem er durch seine Över von bestimmten Pflichten der Seelsorge befreit wurde, in Berlin ein „Thomas-Bureau“ errichtet, mit der Absicht, all sein Talent als Redner und Schriftsteller der Verbreitung der Gedanken des Aquinaten in deutscher Sprache zu widmen. In diesem Sinne ist bereits als Arbeit Fehsels die Übersetzung des Kommentars des hl. Thomas zum Römerbrief des hl. Paulus erschienen, und andere Popularisierungsschriften sind in Vorbereitung.

(Osservatore Romano vom 12. Juni 1929, Nr. 130 [A. d. G.])

gewissen Fällen der Feuerlöschdienst aus der Luft erfolgen.

Welt und Wissen.

Der betrogene Liebhaber.

„Es war an einem sehr warmen Abend,“ so erzählt ein Reisender, „und ich konnte in meinem Gasthause daher nicht einschlafen. Unter meinem Fenster hörte ich nun flüsternde Schritte. Ich beugte mich hinaus und sah im Mondenschein ein Zimmermädchen des Gasthofs mit einem jungen Mann lustwandeln. Ich vernahm auch, wie der junge Mann das Mädchen um eine Fortsetzung des Zusammenseins in ihrem Zimmer bat. Sie sträubte sich anfangs, gab aber schließlich nach, er möge unten warten und sich einwickeln die Schuhe ausziehen; sie wolle nur auf der Treppe nachsehen, ob die Luft rein sei. Etwa eine Minute später öffnete sich über meinem Fenster ein anderes Fenster und die Stimme des Mädchens im Flüsterton wurde hörbar: „Paul, kannst du schleichen?“ Paul bejahte eifrig. „Dann schleich dich heim!“ Und das Fenster wurde leise klirrend geschlossen.“

Der Klimakampf.

Der Leiter der Volkshochschule in Island, Ludvig Gudmundsson ist auf Einladung der Stadt Berlin mit einer Meistermannschaft von 17 Klimakämpfern nach Deutschland gekommen, um hier in Schaulämpfen den hoch entwickelten isländischen Nationalssport, die Klima- oder Gürtelringkämpfe vorzuführen.



Die Klima ist ein aus der klassischen Frühzeit stammender Sport, der seinen Ursprung in ringkampftartigen Übungen hat, bei denen gegenseitig Arme und Schulter oder das Kreuz umfaßt werden, und der zur Schonung der Haut als Gürtelringkampf in feste Kampfregeln gebracht wurde. Da die Klima in erster Linie ein Gewandheitskampf ist, schafft sie einen Höchstgrad von Geschmeidigkeit und dürfte an allgemeiner Durchbildung des Körpers keiner anderen Leibesübung nachstehen.

Gerichtliches.

Dr. Wildgrube freigesprochen. Vor dem Landgericht Rassel fand die Verurteilungsverhandlung gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz statt. Der Angeklagte war am 29. April 1929 vom Großen Schöffengericht wegen Vergehens gegen Paragraph 8, Ziffer 1 des Republikstrafgesetzes an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten Dr. Wildgrube und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Es handelt sich um eine Rede, die der Angeklagte am 4. März 1928 in der Jahresversammlung des Nationalverbandes deutscher Offiziere im Kasino hielt. Er meinte, ein Vergleich der Weimarer Verfassung mit der Weimarer Verfassung erscheine lächerlich. Der Name Weimar sei durch die Verfassung vom 11. August 1919 ent-

weicht. Während es dem äußeren Feind nicht gelungen sei, das Brechen der Hohenzollern zu zerbrechen, bejorge dies die Weimarer Verfassung freiwillig. Nach etwa dreistündiger Verhandlung und nachdem der Staatsanwalt beantragt hatte, es bei dem Urteil der Vorinstanz zu belassen, wurde das Urteil dahin verurteilt, daß das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen wird. Das Republikstrafgesetz habe auch jetzt Anwendung finden müssen. Das Reichsgericht verlange aber zur Verurteilung eine rohe Äußerung von Mißachtung gegenüber der Staatsform. Es sei aber dem Angeklagten keine Rohheit, besonders verletzender Art, nachgewiesen worden.

Der „Schlankmacher“. Vergangenen Winter und im Frühjahr zog der Pfälzer Wilhelm Maibach durch die Ortschaften in der näheren und weiteren Umgebung Wiesbadens und pries den Einwohnern eine Salbe gegen Fettseligkeit an, denn auch bei den Tamen der Landbevölkerung wird die schlafte Linie begehrt. Maibach erzählte dabei, daß er in der Wiesener Klinik angestellt sei. Um die Bestellung prompt ausführen zu können, ließ er sich die Beträge sofort zahlen, in einem Fall 32 Mark. Als die Interessenten lange genug auf die Mittelchen gewartet hatten und die Erkundigungen nach dem „Schlankmacher“ ergebnislos verlaufen waren, erfolgte Anzeige. Die Polizei ermittelte bald darauf Maibach und nahm ihn fest. Wegen Betrugs in vier Fällen und eines Betrugsversuchs verurteilte ihn das Schöffengericht in Wiesbaden zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Bei der Straßsumfassung kam dem Angeklagten die Dummheit der Besteller zugute, die ihm seine Straffälligkeit so sehr leicht gemacht hatten.

Liebe macht blind. Vor dem Schöffengericht Nürnberg hatte sich der 27jährige ledige Hilfsarbeiter Karl Höfler von hier wegen mehrerer Betrügereien, die er sich in der Zeit von Ende Juni bis Ende Juli hatte zuschulden kommen lassen, zu verantworten. Höfler hatte mit mehreren Hausangestellten und Kontoristinnen Verhältnisse angeknüpft und ihnen durch sein schmeicheleisches Wesen Wertgegenstände und Geldbeträge in Höhe von 490 Mark als angebliches Pfand für das ihm entgegengebrachte Vertrauen entlockt. Die Liebespfänder verkaufte er und verbrauchte den Erlös für sich. Außer den unter Anklage gestandenen Fällen nannte Höfler dem Gericht noch zwei weitere, bisher unbekannte Fälle. In einem von diesen schädigte er die Betrogene um 500 Mark. Höfler wurde wegen sieben Vergehen des Betrugs und eines Vergehens gemäß § 176/1 zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachspiel zu der Himmelsbach-Affäre. Von dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte begann die Verhandlung gegen die Kaufleute Breslauer und Schneider, die sowohl die Firma Himmelsbach als auch den Verleger des „Holzmarkt“ Otto Fernbach zu betrügen versucht hatten. Breslauer, der mehrfach vorbestraft ist, hatte die Reklamation Himmelsbachs und Fernbachs für sich auszunutzen versucht, indem er beiden Parteien vorspiegelte, daß er über den Gegenstand Material besitze. Breslauer hat von beiden Parteien Geld erhalten. Er und Schneider sind deshalb wegen Urkundenfälschung, gemeinsamen Betrugs und versuchter Erpressung angeklagt worden. Der Angeklagte Breslauer wurde wegen versuchter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Der Haftbefehl gegen Breslauer wird aufgehoben.

Aus aller Welt.

Geheimnisvoller Tod eines Berliner Kriminalbeamten. Kriminalkommissar Salaw von der Berliner Mordinspektion ist von der Staatsanwaltschaft mit der Untersuchung über den rätselhaften Tod eines Beamten vom Erkennungsdienst des Berliner Polizeipräsidiums beauftragt worden. Es handelt sich um den am Montag, 16. September, plötzlich verstorbenen 43jährigen Kriminalassistenten Nowad. Es sind Verdachtsmomente aufgelaufen, wonach Nowad nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Arzt, der am Montagvormittag die Leiche untersuchte, konnte keine positive Todesursache feststellen. Ermittlungen, die daraufhin sofort aufgenommen wurden, ließen die Möglichkeit offen, daß Kriminalassistent Nowad vergiftet worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin die Leiche beschlagnahmt und gerichtsarztliche Obduktion beantragt.

Der Gladbacher Lohnräuber Guthmacher verhaftet. In Essen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den 33jährigen Wilhelm Guthmacher aus Wilsam bei Buer, den Haupttäter bei dem Gladbacher Lohnraub in Bad Driburg im Teuto-

burger Wato zu verhaften. Guthmacher hatte sich längere Zeit in Rotterdam unter dem Namen Rudolf Schmidt aus Essen aufgehalten, wurde aber später aus Holland ausgewiesen. Er hielt sich dann vorübergehend in Dorsten, Buer und zuletzt in Bad Driburg auf. Hier konnte er verhaftet werden. Er saß gerade in einer Pension beim Mittagstisch, als Kriminalbeamte eindringen und die Wunden ihrer Pistolen auf ihn richteten. Guthmacher war nicht mehr in der Lage, einen Revolver zu ziehen. Er wurde gefesselt in das Untersuchungsgefängnis überführt.

Schwere Vorwürfe gegen den Oberbürgermeister von Saarbrücken. In einer öffentlichen Bürgerversammlung in Saarbrücken wurden, wie die „Saarbrücker Zeitung“ meldet, gegen die Finanzgebarung der städtischen Verwaltung und gegen den Oberbürgermeister Dr. Weiles schwere Vorwürfe erhoben. Stadtverordneter Becker von der Volkspartei behauptete u. a., Dr. Weiles habe eine durch Anleihe beschaffte, nicht unmittelbar zur Verwendung benötigte Summe von zwei Millionen RM. entgegen einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, der Geldanlagen nur bei saarländischen Kreditinstituten erlaube, bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft angelegt und diese beschlußwidrige Anlegung bei allen seinen Berichten an die Stadtverordneten immer wieder verschwiegen, ja sogar wahrheitswidrig ausdrücklich versichert, daß alles Geld im Saarlande angelegt sei. Auf diese Vorkhaltung, daß die Anlegung des Geldes bei der Frankfurter Allgemeinen sogar noch in der letzten Aufstellung verschwiegen worden sei, habe der Oberbürgermeister dies mit der verschleierten Verwendung eines „alten Formulars“ zu erklären versucht. Die Darlegungen des Stadtverordneten Becker verursachten starke Erregung und Entrüstung der Versammlung. Stadtverordneter Schmoll bezeichnete das Verhalten der Stadtverwaltung, die die Steuerzahler hinter das Licht geführt und ihnen fünf Jahre lang verschleierte Bilanzen vorgelegt habe, als einen Skandal.

Vorzeitiges Explodieren einer Mine. Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind bei Sprengungsarbeiten, die von einem deutschen Unternehmer an dem Mojestanal zwischen Mexiko und Tiedenhofen vorgenommen werden, durch vorzeitiges Explodieren einer Mine zwei Arbeiter ums Leben gekommen.

Schweres Unwetter über Alicante und Valencia. Die spanische Südküste wurde von einem Unwetter von nie dagewesener Stärke heimgesucht. Besonders betroffen wurden Alicante und Valencia. Beide Städte waren viele Stunden ohne Licht, da die Elektrizitätswerke durch Blitze auf außer Betrieb gesetzt worden waren. Alicante war außerdem unter Wasser. Sogar das Stadttheater mußte mit Hilfe der Feuerwehr von den Besuchern geräumt werden, da das Wasser über einen halben Meter hoch gestiegen war. Auch in der Provinz ist der Sachschaden groß. Die königliche Familie ist aus ihrer Sommerresidenz nach Madrid zurückgekehrt.

Feuer an Bord eines englischen Dampfers. Wie aus Athen gemeldet wird, hat eine dortige Funkstation einen Notruf des englischen Dampfers „Rousorg“ an der Küste von Krete aufgenommen. Das Schiff befindet sich in großer Not, da an Bord Feuer ausgebrochen ist. Aus dem Hafen von Athen sind Schiffe zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Die Untersuchungen in Jerusalem. Wie aus Jerusalem berichtet wird, wurde der erste amtliche Bericht des Ausschusses veröffentlicht, der untersucht hat, ob die Opfer des Ueberfalls in Hebron verstümmelt worden sind. Der Bericht stellt fest, daß 20 Leichen ausgegraben wurden. Die Untersuchung hat ergeben, daß in keinem dieser 20 Fälle irgendwelche Verstümmelungen entdeckt werden konnten. Die Juden haben auf die weitere Ausgrabung von Leichen im Augenblick verzichtet. Der Ausschuss ist infolgedessen der Ansicht, daß sich die Anklagen der Juden gegen die Araber nicht aufrecht erhalten lassen.

Messunterdrückung. Die Maffefirma G. M. Disce & Co. in New York machte bei der Polizei die Anzeige, daß einer ihrer Boten mit Wertpapieren im Werte von 512 000 Dollar verschwunden ist. Nach Mitteilungen der Polizei hatte die Firma den Boten zu einer Bank geschickt, um die Wertpapiere gegen einen Scheck über 400 000 Dollar abzuholen.

Schiffskatastrophe bei Mexiko. — 30 Passagiere ertrunken. Das „Nacht-Mexico-Blatt“ meldet aus Mexiko: Beim Untergang des amerikanischen Motorschiffs „Montgomery“ an der Küste der mexikanischen Provinz Jalisco sind 30 Passagiere ertrunken. Das Schiff wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem schweren Sturm auf eine Klippe geschleudert und sank in kurzer Zeit.

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

70. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Gute Nacht, Sylvia!“ sagte er kurz und ernüchtert. Hatte er je eine so traurige Silvesterfeier gehabt. Er sah vor seinem Schreibtisch, das Gesicht in die Hand gestützt.

Ihm fiel der Jenensche Spruch ein:

Welch hohe Künstlerinnen sind die Frauen,
Den Himmel uns an Erden aufzubauen!
Und welche Meisterinnen, uns um Bagatellen
Die schönsten Lebensstunden zu vergällen!

Wie das auf Sylvia paßte!

Und er fühlte genau, daß er auch mit seiner nimmermüden Geduld nichts bei ihr erreichen konnte — sie änderte sich nicht. In der Stille dieser Nacht wurde ihm ganz klar, daß seine Ehe ein grenzenloser Irrtum war. Es bestand ein Unterschied zwischen ihren beiden Naturen, der durch nichts zu überbrücken war, nachdem die flammende Leidenschaft des ersten Jahres naturgemäß in die ruhigen Bahnen des Alltags gelenkt war.

Und es gab Fehler an seiner Frau, gegen die selbst die innigste, zärtlichste Liebe nicht blind sein konnte, blind sein durfte.

In sein trübes Sinnen verjunken, achtete er des rindenden Regens nicht, der ihn bis ins Innerste durchkälte. Endlich entschloß er sich, zu gehen; schwer nur riß er sich los von der letzten Ruhestätte der Mutter. Durchnäht und durchstochen kam er nach Hause. Sylvia lag in Decken gehüllt auf dem Diwan. Es war kalt in dem Zimmer, da das Feuer ausgegangen war. Er brühte sich eine Tasse Tee, um innerlich warm zu werden. Dann machte er Feuer in seinem Arbeitszimmer. Er hatte einen Stofz Heft durchgesehen und mancherlei schriftliche Arbeit wartete noch auf ihn.

Obwohl nach einer Weile das Zimmer anfang, warm zu werden, wurde er die Frostschauer nicht los, die seinen Körper von Zeit zu Zeit überfielen. Und nie war ihm das Arbeiten so schwer geworden wie heute. Auch ein Glas heißer Srog durchwärmte ihn nicht; alle Glieder waren ihm schwer wie Blei. Das Abendessen richtete er sich gleich in der Küche; doch nach wenigen Bissen hörte er wieder auf; er vermochte nichts zu genießen.

Er zwang sich, bis zehn Uhr zu arbeiten; dann aber konnte er nicht mehr — die Nerven verlagten ihm. Mühsam schleppte er sich zu Bett. Sylvia hatte schon nach acht Uhr ihr Lager aufgesucht, ohne ihm „Gute Nacht“ zu wünschen.

Er konnte nicht schlafen vor körperlichem und seelischem Unbehagen, während Sylvia neben ihm süß schlummerte. Dennoch behauptete sie am anderen Morgen, kein Auge zugehen zu haben; sie sei wie zerfallen.

Mit aller Willenskraft zwang sich Andreas, seine Schulstunden zu halten. Er hatte von acht bis zwölf Uhr zu unterrichten; doch kam er schon gegen zehn Uhr nach Hause. Seine Unfähigkeit hatte sich so verschlechtert, daß er den Unterricht vorzeitig abbrechen und sofort einen befreundeten Arzt hatte aufsuchen müssen, der ihm dringend geraten, sich schleunigst nach Hause zu begeben und zu Bett zu gehen; er habe eine starke Influenza, die er nicht leicht nehmen solle. Gegen Abend würde er, der Arzt, noch einmal nach ihm schauen.

Als Andreas nach Hause kam, war Sylvia noch nicht aufgestanden. Die Aufwartung hatte ihr gerade das Frühstück ans Bett gebracht. Noch nirgends war Ordnung. Kein Zimmer geheizt und alle Fenster standen offen, während die Frau lehrte und pufte.

„Du kommst heute schon, Andreas?“ fragte Sylvia, „das paßt aber schlecht! Du hast doch bis mittags zu unterrichten; darum wollte Frau Braun dein Arbeitszimmer gründlich reinmachen; natürlich ist sie nun noch nicht fertig!“

„Das sehe ich!“ entgegnete er bitter, „doch ich bin heimgekommen, weil ich mich sehr elend fühle.“

„Um Gotteswillen, Andreas!“ rief sie ängstlich hervor. Er war doch nie krank gewesen! Mit einem schwer zu beschreibenden Blick sah er sie an; in ihrem Ausruf hatte sich wahrhaftig keine Sorge um ihn verraten — nur Angst und Sorge um ihre Bequemlichkeit.

„Ich werde bemüht sein, dich nicht zu stören,“ bemerkte er mit ironischer Bitterkeit, „doch siehe jetzt wenigstens auf, damit hier schnell Ordnung und ein wenig Feuer gemacht wird.“

Jögernd nur erhob sie sich und es dauerte eine geraume Zeit, ehe sie fertig war. Andreas sah so lange in der Küche, bis die Aufwartung das Schlafzimmer hergerichtet hatte. Er konnte sich kaum mehr aufrecht halten, so drohte ihn ein Schwindelgefühl zu überwältigen. Mit einem tiefen Atemzug der Erleichterung streckte er sich dann im Bett aus, erschöpfte die Augen schliefend.

Ob Sylvia ahnte, wie krank Andreas war? Eine böse Influenza mit hohem Fieber und nachfolgender Nippenfellentzündung hatte ihn befallen. Der Arzt kam täglich zweimal. Frau Stettner nahm sich der Nachbarn nach Kräften an. Das Kind hatte sie gleich bei sich behalten. Sie sorgte dafür, daß eine ältere, zuverlässige Person zur Pflege und zur Führung des Haushalts zu Sylvia kam — damit der kranke Mann wenigstens seine Ordnung hatte.

Schwere Wochen vergingen. Nur dank seiner außerordentlich gesunden Natur und großen Widerstandskraft überwand Andreas diese schlimme Krankheit. Endlich durfte er das Bett verlassen. Der Arzt führte ihn in das Wohnzimmer. Sylvia war beinahe entsetzt, als sie ihn so mager und elend, beinahe verfallen aussehend, in der Sofaecke sitzen sah. War das ihr schöner, lebensfroher Mann? Als ein ganz Fremder erschien er ihr mit dem kurzen, blonden Vollbart, der ihm während seiner Krankheit gewachsen war. Wie war er doch verändert! Ein leises Frösteln überlief sie. Es kostete sie beinahe Ueberwindung, ihm die abgekehrte Hand zu streicheln und ihm ein paar liebe Worte zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)